

Feuerfürst

~ Der Mythos der Ewigelebenden ~

Von BoesesEichhoernchen

Prolog: ~* Prolog *~

Es hatte mit Meinungsverschiedenheiten angefangen, Kleinigkeiten, die unter Freunden öfter vorkamen. Sie hatten darüber diskutiert, kamen manchmal zu einem Ergebnis oder ließen die verschiedenen Ansichten auf sich beruhen. Man stritt sich, man versöhnte sich. Mehr und mehr Zeit verbrachten sie im Streit, machten sich gegenseitig Vorwürfe, wichen vom eigenen Standpunkt nicht ab, ließen nicht mehr mit sich reden.

Als der erste Zauber im Zorn gesprochen wurde, waren sie gleichermaßen schockiert und entsetzt. Einig, dass ihre Freundschaft zu alt und tief war, um einfach vom Tisch gefegt zu werden, trafen sie ein Übereinkommen. Sie gingen ihrer Wege, gemeinsam beschlossen, sich eines Tages wieder versöhnlich gegenüberzutreten, als jene Freunde, die sie so lange waren. Zeiten der Ruhe, des Vermissens kamen und Zeiten des Nachdenkens, für jeden. Viele Jahre zogen vorüber, in denen nur wenig voneinander zu hören war.

Schließlich trafen sie sich, mit sich selbst beschlossen, keine Urteile mehr zu fällen, keinen Streit zu suchen, nur wieder die alten Freunde zu sehen.

Welch Unmut daraus erwachsen war ...

Rot, golden und schwarz schimmerte seine prächtige Rüstung im Sonnenlicht, warf funkelnde Schatten auf den Boden. Detailreich war der Plattenpanzer angefertigt worden, zeigte verschlungene Muster auf jedem Metallstück. Die massigen Schulterteile in Form von Löwenköpfen waren dick genug, jeden Schwerthieb abfangen zu können, der Brustpanzer würde dem Schlag eines Drachen standhalten. Leise klirrten die Kettenhandschuhe und die vielen einzelnen schwarzen, roten und goldenen Plättchen seiner Kilt ähnlichen Beinrüstung. Die schweren schwarzen Stiefel setzten bei jedem Schritt dumpf auf.

Den schwarzen, polierten Flügelhelm ließ er mit einem dumpfen Schlag auf den Tisch fallen.

„Wie steht es?“, fragte er schroff, griff nach einem der steinernen Kelche und stürzte den Inhalt hinunter. Sofort eilte jemand herbei, ihn wieder aufzufüllen. Winzige Schweißperlen standen allen auf der Stirn. Unter dem Baldachin herrschte kühlender Schatten.

„Nicht gut, mein Fürst.“, sprach der Hauptmann gegenüber und blickte auf die Karte. „Die vordere Front hält stand, doch unsere Flanken haben erhebliche Probleme mit der Abwehr. Noch halten sie, wenn wir aber nicht bald Verstärkung hinschicken, wird die Anstrengung sie eher umbringen, als die Angreifer.“ Er zeigte mit der

behandschuhten Hand auf die Karte, zog einige Linien und versetzte die daraufgestellten Figuren. „Wenn wir den Bereich um das Lager etwas ausdünnen und den Kampfkreis etwas enger ziehen, würden wir länger standhalten. Wenn unsere Aufklärungstruppen endlich ihre Versorgungslinien kappen, könnte es gut aussehen.“ Ein Stirnrunzeln legte sich auf sein Gesicht und er biss sich auf die Unterlippe.

„Was sonst noch?“, fragte der Fürst schroffer als beabsichtigt. Er kannte die Lage sehr genau, wusste, wo seine Soldaten kämpften und welche Schwierigkeiten sie hatten, welche noch zu befürchten waren und er wusste, dass die Verluste noch erheblich sein würden.

Der Hauptmann wechselte einen kurzen Blick mit seinem Berater, dann blickte er am Baldachin vorbei und zeigte auf den Himmel. Als er sprach, schwang ein erhebliches Maß an Angst in seiner Stimme. „Sie nehmen uns auseinander!“, seine Stimme überschlug sich beinahe. „Selbst wenn wir allen Angriffen an den Flanken trotzen, selbst wenn wir uns dort gar nicht verteidigen müssten, werden wir verlieren. Es gibt keine Bogenschützen, die annähernd schnell und zielgenau schießen könnten, um einen von ihnen zu erwischen. Selbst Eure Zauberkundigen, mein Fürst, sind nicht stark genug. Für jeden, der vom Himmel geschossen wird, holen sie sich drei von uns. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Ihr alleine hier steht.“

Stirnrunzelnd blickte der Fürst auf die Karte, dann auf den Himmel, sah die bedrohlichen Schatten. Er wusste, was sich hinter den schlierenden Nebeln verbarg, wusste um die Macht dort oben und um die Gefahr, in der seine ganze Armee schwebte. Entschlossen schob er die Figuren auf der Karte an andere Plätze.

„Wir werden den Kreis nicht einengen, darauf warten sie nur. Wenn die Armee an einem Ort dicht versammelt ist, löschen sie uns alle in einem Zug aus! Nein wir werden sie dort treffen, wo es *ihn* vernichten wird!“

Nur kurz blickte der Hauptmann auf die neuen Stellungen. „Das könnt Ihr nicht ernsthaft ...“, fing er schockiert an, doch dann erkannte er den Plan. „Ich werde alles veranlassen.“, fügte er rasch nach und verschwand in Richtung der Boten.

„Wird das funktionieren?“, wagte der gebliebene Berater unsicher zu fragen. „Werden sie so leicht zu treffen sein?“

Es dauerte einen Moment, ehe der Fürst antwortete. „Nein.“, sagte er entschieden. „Aber es wird einen Zug in dieser Schlacht geben, den sie als siegessicher ausführen werden und das wird *sein* Untergang sein.“ Er trat unter dem Baldachin hervor und blickte über das Feld. Von dem kleinen Hügel aus, wo sich der Kommandotisch befand, sah er über unzählige Zelte hinweg auf das freie Schlachtfeld. Gerade noch in Sichtweite, sah er die Schemen des Waldrandes, an denen die meisten seiner Soldaten kämpften. Sie waren erbitterte Streiter, erzielten Siege und sicherten Boden, sie würden den Angreifer in den Wäldern bald endgültig besiegt haben. Dann blickte er zum Himmel, sah die Schatten hinter den Nebeln. Mit seinem Auftauchen hatte er nicht gerechnet. Mit der Wandlung des Geschehens hatte er nicht gerechnet. Es waren nicht genügend Bogenschützen und Zauberkundige anwesend, um es mit dieser Art von Angreifer aufnehmen zu können. Zwei Tage noch müssten sie durchhalten, nur noch zwei Tage, bis die Verstärkung eintraf und das Blatt wenden könnte. Indes würde das Feld mit weiteren tausenden Leichen übersät sein. Regelmäßig ritt er selbst hinaus, sah nach seinen Soldaten, half ihnen und gab ihnen das Gefühl, nicht allein zu sein und für eine gerechte Sache zu kämpfen. Zulange dauerte dieses Geschehen nun schon an, es musste ein Ende haben, egal welches.

Dieses Ende würde er bringen.

Rufe wurden laut, als seine Befehle in die Tat umgesetzt wurden. Das Lager machte mobil. Er sah hunderte von roten Roben, seine Zauberkundigen, die zu ihren Pferden eilten. Soldaten griffen nach Schild und Schwert, bildeten geordnete Reihen. Lanzenreiter gesellten sich zu ihnen, schützten von vier Seiten.

Stolz sah er, wie reibungslos seine Armee funktionierte, wie Hand in Hand gearbeitet und zusammengehalten wurde.

Weithallende Fanfarenstöße erklangen, als sich sieben kleine Truppen in Bewegung setzten. Im Galopp hetzten sie aus dem Lager, preschten über das flache Land direkt auf das Feld hinaus und entfernten sich rasch, die wehenden Banner des Feuerfürsten über den Köpfen. Es war ihr Untergang, das wusste er. Doch diesen letzten, hohen Preis würde er zahlen, um allem ein Ende zu setzen.

Während die Reiterbrigade aus seinem Sichtfeld verschwand, kamen Kanoniere herbei. Ursprünglich hatte er geplant, die Wälder aus der Ferne unter Beschuss zu nehmen, niederzubrennen. Verwicklungen hatten ihn allerdings zu einem offenen Zweifrontenkampf im Gelände gezwungen. Nun würden die Waffen einem ähnlichen Zweck doch noch dienen können. Mit Hilfe von Seilen und Pferden wurden die Kanonen von ihren Untersätzen gehoben, angewinkelt und gen Himmel gerichtet im Boden verankert. Präzise wurde die Schussrichtung bestimmt, das würde die Kanone zerstören, es gab also nur einen Versuch. Mit dumpfen poltern fielen die Kugeln in die schwarzen Schlünde.

Feuerträger eilten mit glühenden Luntten herbei, als die Kanoniere ihre Arbeit beendet hatten. Auf Befehl des Kommandanten wurden die Waffen entzündet. Donnergleich dröhnte es mehrfach über die Lichtung, ließ die Erde erbeben und einige Dutzend Kanonenkugeln suchten ihr Ziel im Himmel.

Der Fürst griff nach seinem Helm und setzte ihn auf, es würde nicht lange dauern.

Noch während die Kanonenmeister den Schaden begutachteten, darüber stritten, welche Kanonen für einen weiteren Schuss noch zu gebrauchen waren, ertönte ein weiteres Grollen. Erschrocken, überrascht und panisch blickten sie auf das Feld. Gewaltige Explosionen aus Flammen waren in der Ferne zu sehen, wo sich die berittenen Zauberkundigen befanden, einer Flammensäule gleich, schienen sie den Himmel zu verbrennen. Höher und höher schraubten sich die todbringenden Flammen den flimmernden Nebeln entgegen.

„Angriff!“, schrie jemand vor ihm. Dutzende geflügelter Ungeheuer stoben aus den Wolken herab. Nahmen die Soldaten mit Pfeilen und Magie unter Beschuss. Schnell, flink und gewandt fegte sie wieder und wieder über das Lager, suchten sich mit tödlicher Präzision ihre Ziele. Die Menschen schrien, suchten nach Schutz und riefen nach ihm, doch seine Augen galten nur einem. In eine silberne Rüstung gekleidet, von Sonnenlicht erstrahlt, ritt er auf dem Rücken eines weißen Drachen und zog weite Kreise über dem Lager. Der Fürst lächelte, lange hatte er darauf gewartet, hatte geplant und überlegt, wie es anzustellen sei. Letztlich kam er zu dem einfachsten und lächerlichsten Plan, der auch funktionierte. Er lieferte eine Waffe, die dem Feind in den Wolken gefährlich werden konnte. Diese galt es im Gegenzug schnell zu beseitigen. Nun war er am Zug und hob seine Hand dem Angreifer in seiner Rüstung

entgegen. Grimmig sah er, wie das Feuer um seine Hände spielte, wie es sich zusammenballte und die Luft verbrannte. Sein ganzer Zorn, sein ganzer Hass entluden sich in dem Zauber. Geballte Zauberkraft stob als hellbrennende Kugel davon, setzte Zelte in Brand, fegte Soldaten beiseite auf dem Weg zum Ziel. Mit einer hellen Explosion aus Feuer und Magie wurde der Reiter von seinem Tier gerissen und stürzte dem harten Erdboden entgegen. Das Metall der Rüstung war gegen körperliche Angriffe und leichte Magie geschaffen worden, nicht gegen diese Macht. In Augenblicken ließ die Flammenkugel das Metall schmelzen, suchte seinen Weg tiefer, brannte sich durch Fleisch und Knochen. Noch während der Krieger vom Rücken seines Tieres gen Erdboden stürzte, tauchte ein leuchtender Punkt am Himmel auf. Er konnte den Schrei dieser Kreatur förmlich hören, die Verzweiflung, Panik und Wut spüren. Alles um ihn herum schien plötzlich zu flimmern. Beißender Wind kam auf, schnitt Klagen gleich auf alles ein. Zelte wurden aus ihren Verankerungen gerissen, Soldaten von Trümmern getroffen. In einem tosenden Sturm wurde alles mitgerissen. Dann bebte die Erde, barst unter der entfesselten Macht einer anderen Magie, warf den Fürsten zurück und verschlang seine ganze Armee. Schreie hallten über das Feld, hervorgerufen durch Qualen, Schmerz und im Todeskampf.

Aus dem Augenwinkel sah er nur noch zwei ihm bekannte Augen, violette Augen, denen er sooft mit tiefster Ehrfurcht begegnet war, und die ihn nur noch mit Zorn und Hass ansahen.

Doch der Krieg, nach Jahrhunderten, war vorbei.